Fisch angetrieben sei, kamen sie zu den Klippen, um das Tier anzustaunen. Unter den Zuschauern war auch der Strandvogt mit seinem Sohn, einem kecken, munteren Knaben. Während dieser neugierig um den verendenden Fisch herumging und ihn aufs genaueste betrachtete und betastete, hörte er plötzlich in demselben schreien und rufen. Erschrocken lief er mit der Kunde zu seinem Vater, der nun sogleich Befehl gab, daß der Fisch vollends ans Land gezogen und aufgeschnitten werde.

Als dies geschehen war, kam der Prinz so frisch und munter wieder heraus, als ob ihm nichts widerfahren sei, und berichtete lachend sein Abenteuer. Dem Strandvogt gefiel der kecke Knabe wohl, er nahm ihn mit sich und ließ ihn mit seinem Sohn erziehen. Die beiden gleichaltrigen Kinder wurden bald Freunde, und der Prinz vermißte seine Eltern und seine väterliche Burg, die auf der entgegengesetzten, weit entfernten Seite der Insel sich befand, so wenig, daß er gar nimmer an sie dachte.

Eines Morgens, als die beiden Freunde miteinander Steine nach einem Ziel warfen, traf der Prinz den Sohn des Strandvogts, der eben zum Ziel gesprungen war, gerade an das Haupt und zwar so schwer, daß der Knabe tot zu Boden fiel. Der Prinz war unglückselig ob dieses Mißgeschicks, er warf sich weinend auf den Leichnam und wollte mit seinem toten Freunde begraben werden. Der grausame, erbitterte Strandvogt machte den unbedachten Wunsch des unerfahrenen Knaben zur Wahrheit, er gebot, den lebendigen Königssohn mit seinem toten Spielgenossen in einem Grabhügel zu bestatten. Man that nach seinem Gebot und verschloß den Hügel mit großen, schweren Steinen.

Am ersten Tage überließ sich der arme Prinz in dem Hügelgrab ganz seinem Schmerz und dachte nicht an das furchtbare Geschick, das seiner wartete. Als aber allmählich Hunger und Durst den armen Eingeschlossenen zu peinigen begannen, wurde ihm seine entsetzliche Lage endlich offenbar, und er rief laut um Hilfe. Aber niemand hörte ihn in dem einsamen Grabhügel, und schaudernd dachte er daran, daß er elend verhungern und verdursten müsse.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000333